

Gottesdienst am 07.02.2016

1. Korinther 13,1-9a.13

Prediger/Predigerin: Elke Mielke

Liebe Gemeinde,

der Kirchenkalender ist gut gefüllt. Genau 20 Paare bisher wollen sich in diesem Jahr in unserer Kirche trauen lassen. Am 16. April das erste, am 17. September das letzte. Bisher!

Wenn die kirchliche Trausaison beginnt, dann haben die Worte des Paulus aus 1. Korinther 13 wieder Hochkonjunktur. Sie gehören zu den absoluten Bestsellern unter den Trautexten, die Paare sich aussuchen.

Kein Wunder. So selten schöne Worte über die Liebe! Das „Hohelied der Liebe“, wie man diesen Text auch nennt, ist ein echtes Stück Weltliteratur. Und ein besonders schönes dazu.

Auch Menschen, die sich schwer tun mit dem christlichen Glauben, kommen mit diesen Worten der Bibel gut klar. Spezifisch Christliches kommt ja scheinbar gar nicht vor.

Als ich als junge Vikarin meine erste Beerdigung zu halten hatte, da eröffneten mir die erwachsenen Kinder der Verstorbenen beim Trauerbesuch: Unsere Mutter wollte ja nun eine kirchliche Beerdigung. Wir sagen Ihnen ganz offen: Wir halten davon nichts. Und wir möchten auch nicht, dass Sie bei der Trauerfeier von Gott und Jesus Christus, vom ewigen Leben, von der Auferstehung oder vom Glauben sprechen. Aber ein Bibelwort muss ja wahrscheinlich sein.

Deshalb haben wir uns für den Vers entschieden: „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, die Liebe aber ist die größte unter ihnen.“ Da können Sie dann über unsere Mutter und über die Liebe sprechen.

So unverblümt wird das selten gesagt. Aber dass das ein eher „niederschwelliges“ Bibelwort ist, ist – so vermute ich – mit ein Grund für seine Beliebtheit. Gerade auch für seine Beliebtheit als Trauspruch.

Das trifft genau die Stimmungslage an einem Hochzeitstag und fasst sie in wunderschöne Worte, die niemanden überfordern.

Nun müsste und eins stutzig machen:

Man kann Paulus ja vieles nachsagen, aber dass er ein großer Romantiker sei, sicher nicht.

Gefühlsseligkeit und Sentimentalität verbindet man mit seinem Namen eher nicht. Was er – ein notorischer Junggeselle – zum Thema Ehe zu sagen hat, das hat er wenige Verse zuvor gesagt, nämlich – 1 Korinther 7:

„Wer gar nicht voneinander lassen kann, der soll eben heiraten. Ich wünschte freilich, mehr Menschen wären unverheiratet wie ich, aber wenn es denn sein muss, ... “

So viel zum Thema Romantik bei Paulus.

Also, klarer Fall: Paulus spricht nicht von Liebenden, gar Verliebten, sondern von der Liebe. Er spricht nicht von zweien – einem Mann und einer Frau – sondern von uns allen, davon, wie wir in seiner Nachfolge leben sollen.

Und genau genommen spricht er noch nicht einmal von uns allen, sondern nur von einem: von Jesus Christus.

Wer liebt denn so, wie es da beschrieben ist?

Wer von uns könnte auch nur einen einzigen Satz dieses Verses nachsprechen, ohne ein „aber “, eine Einschränkung anfügen zu müssen?!

Die Liebe erträgt alles. Ja, Paulus, die Liebe vielleicht. Aber ich nicht.

Die Liebe rechnet das Böse nicht zu. Ich schon, Paulus, oft genug.

Die Liebe hört niemals auf. Aber bitte, Paulus, wir wissen es doch, wir sehen es doch und erleben es doch, dass Liebe aufhören kann.

So, wie es hier beschrieben wird, so liebt nur einer: Jesus Christus.

Deshalb gehört dieser Text genau zu diesem Sonntag, an dem wir in der Lesung die erste Leidensankündigung Jesu gehört haben. Der Weg der Passion, den Jesus jetzt betritt, der ! ist Ausdruck der Liebe, die Paulus hier beschreibt.

Natürlich hat das dann etwas mit uns zu tun, mit unserer Einstellung, unserem Verhalten, unseren Beziehungen. Davon ist dann auch zu reden.

Aber das Erste ist doch einmal:

Die Liebe, von der Paulus hier spricht, hat einen Namen. Und das ist nicht mein Name oder Ihr Name. Dieser Name ist: Jesus Christus.

Die Liebe, die hier mit so großen Worten besungen wird, die haben wir nicht, die empfangen wir. So lieben wir nicht – so w e r d e n wir geliebt.

Diese Liebe feiern wir nicht, weil wir sie haben, sondern weil wir von ihr leben.

Ein Zweites.

Das Höchste, Größte und Beste, dessen wir Menschen fähig, sind, wird zum Nichts – ohne Liebe. Paulus zählt zu Beginn sieben Geistesgaben auf, die es in der Gemeinde in Korinth wirklich gab: Mit Menschen- und Engelszungen reden – gemeint ist wohl die Zungenrede, die Glossolie; prophetisch reden; die Geheimnisse des Glaubens wissen; geistliche Erkenntnis haben; einen Berge versetzenden Glauben haben; den eigenen Besitz restlos hingeben als Opfer oder Almosen; das eigene Leben hingeben im Märtyrertod.

Spitzenleistungen des Glaubens. Staunenswerte Geistesgaben. Sittliche Höchstleistungen.
Aber alles das: ohne die Liebe – nichts!

Wohlgemerkt: Paulus spricht ihnen den Glauben, das Opfer, die geistlichen Erfahrungen nicht ab.
Was er da aufzählt, sind beeindruckende Zeugnisse gelebten Glaubens. Wenn wir da nur mehr
von hätten!

Aber auch in unseren höchsten und besten Taten, auch in den höchsten und besten Taten des
Glaubens, kann es geschehen, dass wir dabei nur bei uns selbst sind, nur uns selbst suchen.

Auch das geistliche Leben kann ein Tanz ums goldene Kalb des eigenen Ich sein.

Die größten Gnadengaben Gottes, wenn sie auf dem Altar des eigenen Ich zelebriert werden,
verkommen, werden wertlos, nutzlos, gottlos.

Und auch wenn ich alles zusammen wäre: klug und fromm und stark, glaubensgewiss,
opferbereit und bewundert – auch dann noch könnte ich wie ein Klumpen Eis sein und
Menschen würden in meiner Nähe innerlich erfrieren.

Was dann passiert, das hat einmal jemand so in Worte gefasst:

„Pflicht ohne Liebe macht verdrießlich.

Verantwortung ohne Liebe macht rücksichtslos.

Gerechtigkeit ohne Liebe macht hart.

Klugheit ohne Liebe macht gerissen.

Freundlichkeit ohne Liebe macht heuchlerisch.

Ordnung ohne Liebe macht kleinlich.

Ehre ohne Liebe macht hochmütig.

Besitz ohne Liebe macht geizig.

Glaube ohne Liebe macht fanatisch. “

Was wird in unseren Händen aus Gottes Gnadengaben?

Ohne Liebe – ein tönendes Erz, eine klingende Schelle. Lautes, aber leeres Getöse.

Paulus möchte die geistlichen Könner im Groß- und Kleinformat, er möchte uns weglocken von
den schrillen Tönen einer ichbezogenen Frömmigkeit, „vom Lärm der Selbstsucht, vom
Scheppern des Eigenlobs, vom Getöse der eigenen Großartigkeit “.

Was wird in unseren Händen aus Gottes Gnadengaben?

Was sind all die erstaunlichen geistlichen Fähigkeiten und Begabungen, die Paulus da aufzählt?

Ein palästinensischer Pfarrer schreibt: „Was ist das alles, wenn es nicht Liebe ist? ... Was ist das
alles, wenn es einem bei diesen Gaben und Glanzstücken nicht warm wird, wenn wir es mit ihnen
nicht einander schön machen? Was ist ein Mensch mit seinen Gaben, wenn er sie gegen andere
ausspielt, wenn er mit ihnen nicht glücklich machen und beschenken kann?... Was sind geistliche

Gaben, die nur Gefühl sind, ..., nur Selbstberauschung und nicht der Jubel, der dem anderen helfen und ihn stärken will? ... Was bin ich und habe ich, wenn es nicht Liebe ist? "

Und dann setzt Paulus an, diese Liebe zu beschreiben.

15 Verben, die sagen, was die Liebe tut und was sie nicht tut.

Verben – damit klar ist: Liebe handelt.

Es geht um sehr konkrete und handfeste Dinge. Nicht um Gefühle. Nicht um Gedanken. Sondern um Taten.

Der Weg der Liebe will nicht bestaunt, er will besritten werden.

Und da will ich jetzt einfach zu den 15 Aussagen des Paulus verschiedene Übersetzungen und Übertragungen lesen, die ich in der Vorbereitung gefunden habe. Manche nah am Text, andere eher freie Interpretation.

Ich lese also jetzt noch mal einige Verse erst nach Luther und füge dann einfach Übersetzungen an:

Die Liebe ist langmütig. Sie gibt nicht nach dem ersten Fehlschlag auf. Sie hat einen langen Atem und ist unbeirrbar. Sie wirft die Tür zum Nächsten nicht ins Schloss. Sie ist niemals mit dem anderen fertig.

Die Liebe ist freundlich. Sie ist immer bemüht, Brücken zu bauen. Sie ist nicht verbissen. Sie macht den anderen niemals klein.

Die Liebe eifert nicht. Sie ist nicht fanatisch. Sie hat keine Scheuklappen. Engstirnigkeit und Prinzipienreiterei sind ihr fremd. Sie wird nicht unsachlich.

Die Liebe treibt nicht Mutwillen. Wörtlich: Die Liebe prahlt nicht. Sie spielt sich nicht auf. Sie haut nicht auf den Putz. Wer liebt, ist kein Prahler, kein Angeber. Er ist kein Windbeutel. Er ist kein Schwätzer.

Die Liebe bläht sich nicht auf. Sie macht keine Show. Sie betreibt keine Angeberei und Schaumschlägerei, um sich selbst in einem guten Licht dastehen zu lassen.

Die Liebe verhält sich nicht ungehörig. Sie setzt sich nicht taktlos und selbstherrlich über Grenzen hinweg. Sie nimmt sich nichts frech heraus. Sie verletzt nicht den Anstand. Sie ist diskret und respektiert Grenzen. Sie stößt den anderen nicht vor den Kopf. Sie trampelt nicht wie ein Elefant im Porzellanladen auf den Gefühlen anderer herum. Sie gefällt sich nicht in dauernden Provokationen.

Die Liebe lässt sich nicht erbittern. Sie lässt sich nicht reizen und nicht provozieren.

Unverdrossen hält sie am anderen fest. Sie lässt sich durch schlechte Erfahrungen nicht aus dem Konzept und durch Enttäuschungen nicht vom Kurs abbringen.

Die Liebe rechnet das Böse nicht zu. Sie führt nicht heimlich Buch über die Verfehlungen des anderen. Wer rechnet, der lässt den anderen fallen und hält seine Verfehlungen fest. Die Liebe

lässt die Verfehlungen des anderen fallen und hält den Menschen fest. Die Liebe führt nicht Buch, sie gewährt Kredit.

Die Liebe freut sich nicht über die Ungerechtigkeit. Die Liebe freut sich an der Wahrheit. Sie ist nicht wie die Entlarver, die eine geheime Freude daran haben, die dunklen Punkte im Leben ihrer Mitmenschen herauszuspüffeln; wie die Enthüllungsfanatiker, die die dunklen Seiten und die Fehler im Leben eines Menschen ans Licht ziehen und an die große Glocke hängen. Sie nennt die Dinge beim Namen, aber vermag auch zu vergeben. Die Liebe ist niemals schadenfroh.

Die Liebe erträgt alles. Sie schreibt den anderen nicht ab. Sie übersteht jede Krise. Sie ist unverwüstlich und robust.

Die Liebe glaubt alles. Die Liebe hofft alles. Die Liebe erduldet alles. Sie hat Standfestigkeit und Tragkraft und eine Zähigkeit, auch unter größtem Druck und in widrigsten Umständen zu bestehen. Sie widersteht jedem Gegenwind. Und sie hört auch dann nicht auf, wenn die guten Tage aufhören.

Tja, was müsste man da noch auslegen oder erklären? Klarer geht' s doch nicht.

Zu erklären gibt' s da gar nichts, zu tun unendlich viel.

Schon Martin Luther hat zu diesen Versen des Paulus gesagt: „In der epistel ist zu viel uff eynen bitten gefasst! “

In der Tat ziemlich viel uff einen bitten, für eine Predigt, für eine Woche.

Aber Paulus ist gewiss, dass es das wirklich gibt:

Diese freundliche, diskrete, unfanatische, geduldige, sachliche und nie aufgeblasene Liebe, bescheiden, unverwüstlich, nicht klein zu kriegen.

Es gibt sie, weil Christus in diese Welt gekommen ist und diese Liebe mitgebracht hat.

Und was jetzt zu tun bleibt, das ist – zumindest nach dem Neuen Testament - ganz einfach:

1. Johannesbrief 4,19: „Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt! “

So einfach ist das morgen und übermorgen vielleicht nicht, den Worten des Paulus nachzukommen.

Aber es ist die Herausforderung des Glaubens.

Und der Friede Gottes ...

Amen.